

Werk

Titel: Vermischtes

Ort: Berlin

Jahr: 1904

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0006|log70

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

alte melancholische Weisen, große Vogelkäfige bergen die nordischen Raubvögel und Bärenzwingler Prachtstücke brauner und weißer Bären; auf einem nackten Felsen ist das Renntiergehege. Alle Angestellten auf Skansen zeigen sich in farbenprächtigen schwedischen Nationaltrachten, und an Sonntagnachmittagen wird sogar auf dem „Dansplan“ nach altväterischer Dorfmusik getanzt. — Für Volksverdummung, Berausung der Sinne, Entsittlichung usw. ist auf Skansen kein Raum; die vielen Besucher fühlen sich hier der drückenden Enge der Großstadtstraßen entrückt; Wirtschaftshäuser in deutschem Sinne gibt es hier nicht, wohl aber kann man reine fette Milch, frische Buttermilch, Kaffee und Schokolade und allerlei Speisen bekommen. — Den 30 bis 40 Hektar großen Platz überragt um ein Bedeutendes der Turm „Bredablick“ mit wundervoller Aussicht auf das Venedig des Nordens. Der Inhalt der drei Museen in der Drottninggatan, der wohl jetzt im „Nordiska Museet“ untergebracht ist, wirkte auf den Beschauer nicht anders als andere derartige Sammlungen. Die Anlage „Holmenkollen“ bei Christiania auf einem 317 m hohen Hügel, Skansen nachgeahmt, bietet aber insofern Neues, als im Winter hier auch die großen Skiwettkämpfe ausgefochten werden können. Die Bestrebungen der Schweden Hazelius und Karlin, Museen als lebenswahre Darstellungen kulturgeschichtlicher Zeiten zu schaffen, haben erst später in Deutschland Eingang gefunden. Wir Deutschen wußten wohl — wenn auch die Wissenschaft der Volkskunde lange ein unbeschriebenes Blatt gewesen ist — wie unser Volk dachte, was es glaubte, sprach, sang und wie es tanzte; wie es aber seine Häuser baute, wie es seine Höfe, Dörfer, Gärten und Fluren anlegte, wie es in Stube, Küche und Keller wirtschaftete, wie es die Viehzucht betrieb, Ackerbau, Jagd und Fischfang auszütüben verstand, welcher Fuhrwerke man sich bediente, wie man die Feste feierte, welche Hausfleißgewerbe man pflegte, darauf hatte noch niemand acht gegeben. — Die durch den Schleswig-Holsteiner Willh. Mannhardt zur Wissenschaft erhobene Volkskunde mußte erst in England unter dem Namen „Folklore“ weiter entwickelt werden, um danach auch in Deutschland Förderer wie Müllenhoff und Virchow zu finden. Zur Aufstellung und Rettung der ältesten Bauernhaustypen ist man in Deutschland sehr spät gekommen. Im Jahre 1899 wurde mit Hilfe der Provinz Schleswig-Holstein seitens des Kreises und der Stadt Husum auf Anregung des Verfassers ein altsächsisches, ostentfelder Bauernhaus, das in Gefahr stand, von Bernh. Olsen nach Kopenhagen verschleppt zu werden, angekauft und inmitten eines schönen Platzes in der Stadt Husum wieder aufgestellt (vgl. hierzu Denkmalpflege Jahrg. 1902, S. 53 und Nr. 11 des Daheim 1903). Es besteht der Plan, neben diesem sächsischen Beispiel noch ein Festlandfriesen- und Halligenhaus aufzubauen. Alle drei Häuser werden mit Innenausstattung etwa 30 000 Mark kosten. 1901 wurde das Altonaer Museum (vgl. Zeitschr. f. Bauw. 1902) eröffnet, das in seiner kulturgeschichtlichen Abteilung neben einer ganzen Anzahl reizender schleswig-holsteinischer Bauernstuben auch den oberen Teil einer Ostentfelder Bauern-

stube zeigt. Das reich ausgestattete Flensburger Museum (vgl. Zeitschr. f. Bauw. 1903), das 1903 eröffnet wurde, hat in seinen Bauernstuben wahrhaft künstlerisches Geschick walten lassen und ein Werk geschaffen, das vielmehr gewürdigt zu werden verdiente. Auch in das germanische Museum in Nürnberg sind kürzlich eine Anzahl Bauernstuben eingebaut. Endlich muß noch der Tat eines einzelnen Privatmannes gedacht werden: Herr Dr. med. Tetens in Kiel hat in Hasseldiecksdamm, in unmittelbarer Nähe der Stadt, ein altes sächsisches Bauernhaus angekauft und dasselbe mit altertümlichem Hausrat ausgestattet. Ein betagtes Arbeiterhepaar liegt in dem Gewese der Landwirtschaft ob. Wie verlautet, soll auch der hamburgische Staat die Absicht haben, demnächst in Bergedorf bei Hamburg ein Vierländer Bauernhaus aufzustellen. Ob aus der Errichtung eines sächsischen Bauernhauses bei Stade in der Provinz Hannover etwas geworden ist, weiß Verfasser nicht zu sagen. Überall in deutschen Landen aber zeigt sich augenblicklich das Bestreben, das zugrunde gehende, gute Alte der Anschauung wenigstens zu erhalten und die Museen so auszustatten, daß jeder Gegenstand in ihnen an seinem alten Platz und in seinem kulturgeschichtlichen Rahmen vorgeführt werde. Langweiliger Führer bedarf es nicht mehr: die Gegenstände reden selbst eine vernemliche Sprache.

Wohin nun der Vorschlag des Verfassers für die weitere Ausgestaltung des deutschen Volkstrachten-Museums geht, ergibt sich eigentlich von selbst aus den vorstehenden Ausführungen. Berlin, die Hauptstadt des Deutschen Reiches, bedarf eines volkswissenschaftlichen Museums nach Art „Skansens“ und „Holmenkollens“. Die gesamte Ausstattung für die verschiedenen Bauern- und Fischerhausarten ist in dem Trachtenmuseum vorhanden. Ein Staatsstück, wie das Hindeloopener Zimmer und die reichen Schätze von der Januuder Küste, die im Anfang der neunziger Jahre durch Dr. Jahn in Schleswig-Holstein erworbenen kunstgewerblichen und häuerlichen Hausratstücke, sämtliche Castanschen Trachtenfiguren, alles Vorhandene, wäre verwendbar. — Woher aber soll man die Bauernhäuser selbst nehmen? — An wohl erhaltenen Bauernhaustypen ist noch kein Mangel; das beweist uns das vom Verbands deutscher Architekten und Ingenieurvereine herausgegebene Werk über „Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten“. Nach einigen Jahren aber werden Wohlstand und Neuerungssucht der Bewohner Veranlassung geworden sein, die schönen alten Haustypen verschwinden zu lassen, oder Altersschwäche und Feuer werden unter ihnen aufräumen. Der Aufbau der Häuser außerhalb Berlins — etwa im Grunewald — könnte nach und nach geschehen. Der Kostenpunkt würde unbedeutend sein. — Und wer würde diese Häuser besuchen? Das Volk in allen seinen Schichten. Ein Museum dieser Art ist ein Volksbildungsmittel erster Klasse. Den Künstlern bietet es eine nie versiegende Fundgrube reicher Motive.

Husum.

Magnus Voß.

Vermischtes.

Die wiederhergestellte Marienkirche in Königsberg i. Franken (Jahrg. 1902 d. Bl., S. 39) ist am 19. Juli d. J. eingeweiht worden. Über die Kirche berichtet eine zur Einweihung vom Professor Leopold Oelenheinz, dem Leiter der Wiederherstellungsarbeiten, verfaßte und mit Abbildungen ausgestattete Festschrift, die im Verlage des Kirchenbauausschusses erschienen ist.

Den Schutz der vorgeschichtlichen Denkmäler behandelte der Museumsdirektor Seger in einem Vortrage auf der 35. Versammlung der Deutschen anthropologischen Gesellschaft, die am 5. August d. J. in Greifswald stattfand. Die Ausführungen des Herrn Vortragenden sind in einer der 35. Versammlung vorgelegten und im Druck erschienenen Denkschrift*) enthalten und bilden die Begründung der Vorschläge von Maßnahmen zum Schutze der vorgeschichtlichen Denkmäler, die der zur Prüfung der Frage eingesetzte Ausschuß, bestehend aus Prof. Dr. J. Ranke, Generalsekretär der Deutschen anthropologischen Gesellschaft in München, Ministerialrat a. D. Soldan in Darmstadt, Geheimem Regierungsrat Prof. Dr. A. Voss, Direktor der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums für Völkerkunde in Berlin, und Dr. H. Seger, II. Direktor am Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau, am Schlusse der genannten Denkschrift in folgenden Sätzen niedergelegt hat:

1) Der Erlaß von eigenen Denkmalschutzgesetzen in allen Bundesstaaten.

Als Vorbild können im allgemeinen die einschlägigen Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes für das Großherzogtum Hessen vom 16. Juli 1902 bezeichnet werden.

2) Die Einsetzung besonderer Konservatoren (Denkmalpfleger) für die vorgeschichtlichen Denkmäler.

*) Hans Seger, Der Schutz der vorgeschichtlichen Denkmäler. Druck von Graß, Barth u. Ko. (W. Friedrich) in Breslau.

Zu solchen sind in erster Linie die Vorstände der betreffenden Landes- oder Provinzialmuseen zu berufen.

3) Die Stärkung und reichlichere Ausstattung der prähistorischen Museen mit Geldmitteln und Arbeitskräften, wozüglich Schaffung besonderer Fonds zu dem Zwecke, gefährdete Denkmäler oder Fundstellen zu sichern, größere wissenschaftliche Untersuchungen auszuführen und eine Denkmälerstatistik vorzubereiten.

Den Richtstein in Prenzlau, einer der wenigen, die noch an Ort und Stelle erhalten sind, beabsichtigt die Stadtverwaltung „aus Verkehrsrücksichten“ aus dem Straßenpflaster, mit dem seine Oberfläche jetzt bündig liegt, zu entfernen. Sein Platz ist unweit der Stelle, wo ehemals der hölzerne Roland stand, dessen Reste jetzt im Prenzlauer Museum sind. Hier wurde in früheren Jahrhunderten „das peinliche Halsgericht geheget“ und auch zwei treulose Bürgermeister mußten hier ihr Leben lassen, nachdem ihnen vorher die Schwurhände abgehauen worden waren, weil sie die brandenburgische Stadt an Pommern verraten hatten. Daß der Stein (ein Granitfindling) nur an seiner jetzigen Stelle Wert und Bedeutung hat, bedarf keiner weiteren Frage. Der Konservator der Provinz Brandenburg hat denn auch zur rechten Zeit seinen Einspruch gegen die Entfernung erhoben.

Inhalt: Harzer Fachwerkbauten. — Schallgefäße in mittelalterlichen Kirchen. — Die Bau- und Kunstdenkmäler des Stadt- und Landkreises Halberstadt. — Vorschlag für die weitere Ausgestaltung des Museums für deutsche Volkstrachten in Berlin. — Vermischtes: Einweihung der wiederhergestellten Marienkirche in Königsberg i. Franken. — Vortrag über den Schutz der vorgeschichtlichen Denkmäler. — Richtstein in Prenzlau.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Friedr. Schultze, Berlin.
Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin.
Druck der Buchdruckerei Gebrüder Ernst, Berlin.